## Von Nah und Fern.

**Ein kaiserliches Geschenk.** Kaiser Wilhelm hat gelegentlich seines letzten Aufenthalts auf der Insel Helgoland der dortigen Gemeinde eine Döcksche Krankenbaracke zum Geschenk gemacht. Die Baracke ist jetzt an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen und aufgebaut worden. Sie soll vorläufig nur während der Zeit des gegenwärtigen Krankenhausumbaues in Benutzung genommen werden.

**Acht Millionen Hagel- und Wasserschaden.** Das gewaltige Hagel-Unwetter mit nachfolgendem Wolkenbruch, das am 29. v. Mts. über das badische Frankenland niederging, hat einen ganz ungeheuren Schaden angerichtet. Felder, Weinberge und Wiesen wurden verwüstet, das Wasser erreichte bald eine Höhe von mehreren Metern, schwemmte Häuser und Ställe fort und vernichtete 15 Menschenleben. Eine ganze Familie von acht Personen fand in den Wasserfluten ihren Tod. Viele hundert Pferde, Kühe, Schafe, Ziegen, Hühner und Tauben kamen ums Leben. Eine sofort eingesetzte Regierungs-Hilfskommission hat eine Bereisung der in Mitleidenschaft gezogenen Gegenden vorgenommen und schätzt den Gesamtschaden auf rund acht Millionen Mark. In den nächsten Tagen soll ein öffentlicher Aufruf an die deutsche Bevölkerung zwecks Schaffung eines Hilfsfonds erlassen werden.

**Auf der Tragbahre zum Schafott gebracht.** Auf dem Gefängnishofe in Posen wurde der Raubmörder Artist Dudzynski, der den Fleischermeister Kokcielski am 11. August d. J. in einem Walde bei Posen durch einen Revolverschuß getötet und beraubt hatte, von dem Scharfrichter Schwietz aus Breslau hingerichtet. Der Hinrichtungsakt, der auf 6 Uhr festgesetzt war, mußte auf 7 Uhr verschoben werden, da der Delinquent in selbstmörderischer Absicht sich eine Fußverletzung beigebracht hatte. Ein Transport zum Schafott erfolgte mit der Tragbahre. Er spiegelte mehr Ohnmachtsanfälle vor, allerdings ohne Erfolg.

**Verhängnisvoller Fabrikeinsturz.** Ein schwerer Bauunfall, dem vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat die Stadt Schweinfurt in große Bestürzung versetzt. Dort stürzte vorgestern die Schuhfabrik Heimann ein. Der Dachstuhl sollte durch zwei neue Stockwerke ersetzt werden; die Last war aber zu schwer, und der ganze Bau stürzte zusammen. Drei Arbeiter wurden durchschlagen und der Werkführer Brunn und sein Sohn, sowie zwei weitere Arbeiter verschüttet. Viele andre Arbeiter sind schwer verletzt.

**Das verhängnisvolle Postpaket.** Auf dem Bahnhof in Pforzheim explodierte im Postwagen ein von Liebenzell nach Karlsruhe bestimmtes Paket mit Knallkorken. Der dreiundvierzigjährige verheiratete Bahnpostschaffner Hans Sprengmann erlitt einen Schenkelbruch und ist im Gesicht so schwer verletzt, daß seine Augen gefährdet sind.

**Neue „Heldentaten" russischer Räuber.** Zwei tollkühne Überfälle, bei denen den Tätern insgesamt über hunderttausend Mark in die Hände fielen und zwei Personen tödlich verletzt wurden, werden aus Rußland gemeldet. Zehn maskierte Räuber überfielen nachmittags die Filiale der Russischen Bank für auswärtigen Handel in Noworossisk. Ein Schutzmann wurde getötet, mehrere Angestellte wurden verwundet. Die Räuber erbeuteten 80 800 Mk. und entkamen damit ins Gebirge. — Im Hauptkassenraum des Naphthabergwerks Andreis, an der Kaspisee, überfielen Räuber den Kassierer. Sie nahmen etwa 24 500 Mk. und verwundeten den Kassierer tödlich. Ein herbeieilender Gendarm wurde leichter verletzt.

**Riesenbrand in Konstantinopel.** Ein riesiger Brand, der nach Sonnenuntergang in der Konstantinopeler Schwesterstadt Skutari ausbrach, zerstörte im nordöstlichen, am Bosporus gelegenen Viertel des asiatischen Stadtteils mehr als 40 Häuser. In der stillen Vollmondnacht leuchtete die Riesenlohe, die weithin Himmel und Meer in rote Glut tauchte, ein überwältigendes Bild. Der Schaden beziffert sich auf Millionen.

PR **Der Nachlaß König Alexanders von Serbien.** Von der Mutter des ermordeten Serbenkönigs Alexander, Königin Natalie, wird jetzt der Nachlaß des Königs, den man vergeblich der Krone zum Ankauf angeboten hat, parteiweise zu Geld gemacht werden. Von den Bodenwerten, die in Belgrad und in der Provinz in einem Taxwerte von zehn Millionen Frank vorhanden sind, sind bereits zwei Belgrader Plätze an das Rote Kreuz und an eine Bank verkauft worden. Zwei Sammlungen des ermordeten Königs haben unter der Hand einen Liebhaber gefunden. Die hinterlassenen Aufzeichnungen Alexanders sollen in Paris geschätzt werden; Königin Natalie beabsichtigt gegebenenfalls, sie im Auszug veröffentlichen zu lassen, was man als eine kleine Rache an der jetzt regierenden Dynastie Karageorgiewitsch betrachtet, weil diese den Nachlaß nicht übernahm. Die Aufzeichnungen des ehemaligen Serbenkönigs sollen nämlich bisweilen einen für Serbien sehr peinlichen Charakter haben.

**Das Erdbeben in Mexiko.** Aus New York wird gemeldet, daß das jüngste Erdbeben, wie jetzt bekannt wird, in der Stadt Ciudad Guzmann ungeheure Verwüstungen anrichtete. Über 1100 Häuser wurden zerstört. Die Überlebenden befinden sich in größter Not. Von 10 000 Einwohnern sind zahlreiche getötet. Viele Personen wurden verletzt. Die meisten sind obdachlos.

## Luftschiffahrt.

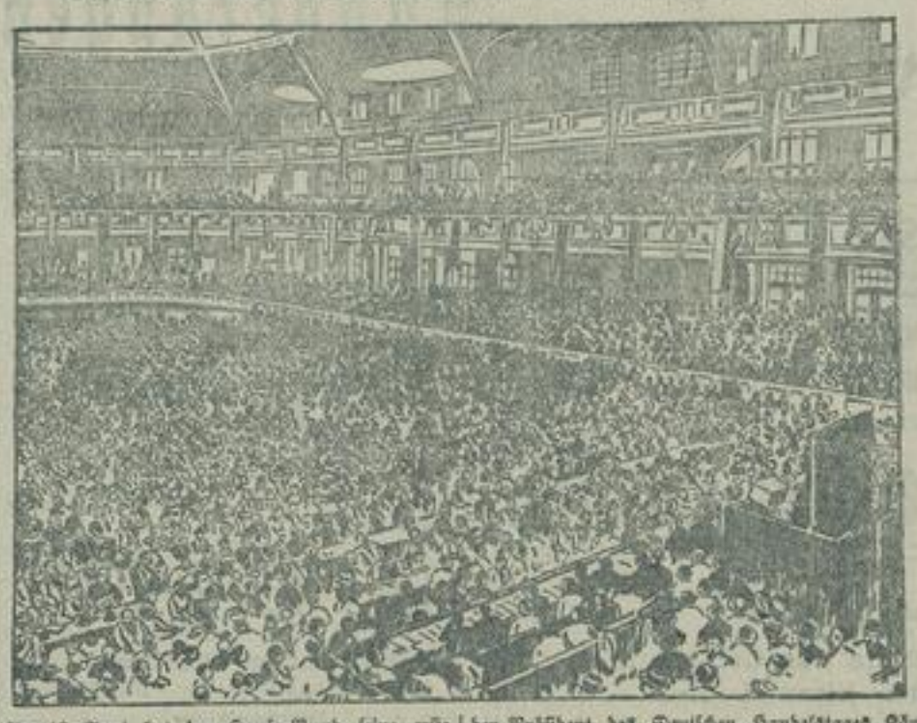
— Der Flieger Frey, der einzige Deutsche, der an dem Fluge Paris—Rom teilgenommen hat und in Rom zur Fahrt nach Florenz aufgestiegen war, ist das Opfer eines Unfalls geworden. Er fiel in einen Wald auf dem Berge Cimino und wurde von einem Hirten aufgefunden. Man fand den Flieger, der ohnmächtig war, mit gebrochenen Armen und Beinen unter seinem Motor auf der Erde liegen. Das Flugzeug ist zerstört. — Robert Frey ist jener Flieger, der am 23. Mai 1910 als erster und bisher einziger Flugtechniker einen Flug über Berlin ausgeführt hat.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Nach zwölfstündiger Verhandlung wurde das Urteil gegen den Marinebaumeister a. D. Johannes Krüger gefällt. Der Staatsanwalt beantragte neun Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte wegen Vergehens gegen § 2 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1893 betr. den Verrat militärischer Geheimnisse auf drei Monate Festungshaft, von denen eine Woche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Bei der Strafbemessung wurde berücksichtigt, daß Schaden durch den Angeklagten für das Reich nicht entstanden war und daß ferner die von dem Angeklagten über die Armierung des Panzers „Nassau" nach England gemachten Angaben vier Monate später zur allgemeinen Kenntnis gelangten.

## Vom ersten deutschen Hansatag.

Gesamtblick auf die Teilnehmer im Sportpalast zu Berlin.



Am 12. Juni hat der Hansa-Bund seine erste große Heerschau abgehalten. Die weite Halle des Berliner Sportpalastes in der Potsdamer Straße war von einer gewaltigen Menschenmenge dicht gefüllt; aus allen Teilen des Reiches waren Vertreter des Handels, der Industrie und des Gewerbes erschienen. Neben bekannten Großindustriellen sah man schlichte Angestellte und Handwerker. Der Präsident des Hansabundes Geh. Justizrat Rießer eröffnete die Tagung mit einem Kaiserhoch. Nach ihm sprachen der Präsident des Deutschen Handelstages Kämpf, Reichstagsabg. Dr. Stresemann über „Industrie und Hansabund" und noch zahlreiche andre Vertreter von Ortsgruppen des Hansabundes und andern gewerblichen Organisationen. Die Schlußrede hielt wieder Geheimrat Rießer. Alle Redner wiesen auf die Bedeutung des Hansabundes für Handel und Gewerbe hin. Die Menge, die alle Winkel des großen Raumes besetzte, folgte den Ausführungen der Redner mit dem größten Interesse.

## Die Batdorffsche Geldzählmaschine.

(Nachdruck verboten.)

△ In Amerika ist die Handarbeit kostspielig, und darum bemüht man sich dort noch mehr als in der Alten Welt, sie überall durch Maschinenarbeit zu verdrängen. Auf zahlreichen Gebieten ist die hierdurch bedingte Umwälzung des Betriebes frappant, und die Ersparnis an Zeit und Geld bedeutend. Eine für Banken und andre große Kassen wichtige Erfindung hat neuerdings der Amerikaner Batdorf mit seiner Geldzähl- und Geldrollmaschine gemacht. Trotzdem die meisten Kassierer sich eine vom Publikum mit Recht bewunderte Geschicklichkeit und Sicherheit im Geldzählen angeeignet haben, ist das Geschäft des Zählens und Einrollens immerhin noch ein sehr zeitraubendes, sodaß in vielen Fällen besondere Beamte dafür eingestellt werden müssen. Dem hilft nun die Geldzähl- und Geldrollmaschine, System „Batdorf", ab. Bei ihr werden, nach der ‚Schweizerischen Werkmeisterzeitung' Nr. 51, die zu zählenden Münzen einfach auf einen mit einem Rande versehenen Tisch geschüttet und über den geneigten Teil desselben mit den Händen einer Münzleitung zugeschoben, durch die sie in einen aus zwei Stahlschienen bestehenden Münzenhalter gelangen, in dem sie ordnungsgemäß aufgereiht werden. Durch Vorrichtungen an der Münzleitung werden die Münzen auf ihre Dicke, ihren Durchmesser und etwaige Fehler und verbogene Stellen geprüft. Nicht ordnungsmäßige Geldstücke bringen die Maschine zu selbsttätiger Ausschaltung; erst wenn sie herausgenommen sind, ist ein weiterer Betrieb der Maschine möglich. Sobald nun eine bestimmte Anzahl, beispielsweise 50, Münzen in den Haltern aneinandergereiht sind, tritt die Geldroll- und Einwickelmaschinerie automatisch in Tätigkeit, wobei die Papierzuführung das nötige Papier, gleichfalls selbsttätig, liefert. Die fertige Rolle wird noch an beiden Enden umgebördelt und fällt dann in einen bereitstehenden Kasten. Die Einwickelvorrichtung hemmt die Tätigkeit der Zählvorrichtung nicht. Die letztere funktioniert inzwischen ruhig weiter und führt der Einwickelvorrichtung wiederum die für eine Rolle notwendige Anzahl Geldstücke zu. Den Antrieb der Maschine besorgt ein kleiner Elektromotor von 1,16 Pferdekräfte von sehr geringem Stromverbrauch, der sich in jede elektrische Lichtanlage einschalten läßt und dessen Betriebskosten sich sehr niedrig stellen. Die ganze Maschine ist nicht größer als etwa eine Nähmaschine und zählt und wickelt dreihundert bis vierhundert Geldstücke in der Minute. Sie ist bereits bei zahlreichen Großbanken, wie z. B. bei der Reichsbank, zur Einführung gelangt. Hergestellt wird sie von der Geldzählmaschinen(System Batdorf)-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW. 87. Cth.

## Buntes Allerlei.

**Was ein englischer Schuljunge wissen soll.** Der große englische Geschichtschreiber Macaulay ließ bei seinen gelehrten Untersuchungen mit Vorliebe, sobald er an eine bekanntere Tatsache kam, den Satz mit unterlaufen: „wie jeder Schuljunge weiß." Diese hohe Meinung, die der Verfasser der Geschichte Englands von den Schuljungen seines Vaterlandes hatte, soll nun nachträglich gerechtfertigt werden durch die Forderungen, die der Londoner Lehrerausschuß zur Beratung bei der demnächst stattfindenden Hauptlehrerkonferenz aufgestellt hat. Danach soll ein Knabe oder Mädchen von 14 Jahren, wenn sie die Schule verlassen, fähig sein, fließend und mit Verständnis klassische Bücher zu lesen, einen Geschäftsbrief zu schreiben und in gutem Englisch irgend einen Bericht aufzusetzen. Sie sollen selbst ganz rein sprechen und Fehler in der Aussprache von andern verbessern können, eine gute Bekanntschaft mit Shakespeare und den Dichtungen von Milton, Gray, Cowper, Scott, Wordsworth, Byron, Tennyson und Longfellow an den Tag legen. In Geschichte müssen sie Bescheid wissen über alle Hauptereignisse, die mit der Entstehung und der Regierung des englischen Reiches zusammenhängen, eine genaue Kenntnis der Kolonien haben. In geographischer Hinsicht müssen sie nicht nur über die Länder der Welt, sondern auch über die Völker, die sie bewohnen, sowie über die wirtschaftlichen Verhältnisse einen allgemeinen Überblick haben. In Mathematik wird die Kenntnis des Zahlensystems, der Prozentrechnung, der Messung von Flächen und Körpern gefordert. Der 14jährige Schüler soll Blumen, Früchte und Insekten zeichnen können, Farbenskizzen im Freien entwerfen, überhaupt mit Pinsel und Blei gut Bescheid wissen und aus dem Gedächtnis zeichnen können. Die Naturgesetze sollen ihm im allgemeinen bekannt sein, ebenso die Vorgänge und Funktionen des menschlichen Körpers.

* * *

⊙ **Ein Segen.** „Ihre Frau pflegte früher viel zu singen und zu spielen. In der letzten Zeit habe ich sie gar nicht mehr gehört." — „Seit wir Kinder haben, hat sie keine Zeit mehr." — „Ja, Kinder sind ein Segen."

⊙ **Vorbedingung.** „Wird dein Vater dir gestatten, dein Piano mitzunehmen, wenn du heiratest?" — „Er sagt, er macht es zur Bedingung."

---

Lachen Orchesters entgegenschallten. Einige Gäste waren schon im Tanzsaal. Frau Karoline stand im Sonntagsstaat im Seitenzimmer am Schenktisch. Der Kellner, mit der Serviette unter dem Arme, befand sich an ihrer Seite. Die schmucke Wirtin trug auf ihrem Haupte eine bunte Fastnachtsmütze mit kleinen Schellen, was sie sehr gut kleidete.

Zu seiner größten Entrüstung bemerkte Franz im Knopfloch des Kellners die Kamelie, die er der Wirtin angeboten hatte. Stolz und hocherhobenen Hauptes schritt er mit Klara an der jungen Witwe vorbei, die er keines Grußes würdigte; er hörte aber das spöttische Lachen des Kellners. Die Mädchen staunten ihn an, die Burschen lachten über das Blechgerassel und die steifen, eckigen Bewegungen des Ritters. Er tanzte nur mit Klara, um die übrigen kümmerte er sich nicht. — Ein Harlekin stürmte plötzlich mit der Wirtin am Arme in den Saal, mitten in den Schwarm der Tanzenden.

„Das ist Wilhelm," flüsterte Klara ihrem Vater zu. Franz zog die Stirne kraus, im nächsten Augenblick lachte er heiser.

„Sehen Sie nun, wie er der Witwe den Hof macht?" fragte er.

„Was liegt mir an ihm!" erwiderte sie verächtlich.

„Sie wollten es ja nicht glauben, nun sehen Sie es mit eigenen Augen."

Sie kehrten zu ihrem Sitz zurück.

„Nun, Sie blecherner Ritter, wollen Sie noch eine Flasche?" fragte der Kellner, indem er die leere Flasche, die vor dem Gärtner stand, hinnahm.

„Können Sie mit Ihren schlefen Augen wirklich sehen, daß die Flasche leer ist?" spottete Franz. „Ich dachte, Sie sähen vorbei!"

„Meinen Sie? Ich sehe ganz genau wie Sie sich über den Harlekin ärgern!"

„Pah, dazu hätten Sie mehr Grund."

„Ich? Weshalb?"

„Weil Sie die Blume im Knopfloch tragen, die Sie nur von der Dame erhalten haben können!"

„Da sind Sie im Irrtum," sagte der Kellner höhnisch. „Sie hatten heute morgen kaum das Haus verlassen, als Frau Karoline die Blume zum Fenster hinaus warf; es wird Sie wohl nicht ärgern, daß ich sie aufgehoben habe."

„So? Also deshalb?" spottete Wilhelm, der hinzutrat und die letzten Worte hörte. „Wollen Sie mir zum nächsten Tanz die Ehre schenken, Klara?"

„Ich will Ihre Tänzerin nicht berauben," erwiderte die Zofe schnippisch.

„Na, dann nicht!" Wilhelm kehrte zum Schenktisch zurück und fand dort Bertold und die Köchin, die als alte Freunde von der Wirtin herzlich begrüßt wurden. — Im Hause sei alles ruhig, nur der Herr arbeite noch in seinem Zimmer, sagte der Kammerdiener; er wolle hoffen, daß die Ruhe nicht gestört werde. Er bot der Köchin den Arm und führte sie in den Tanzsaal, um dem bunten Treiben eine Weile zuzuschauen. Wilhelm blieb bei der jungen Wirtin und plauderte lustig mit ihr; an das Tanzen dachte er nicht mehr, weil sie selbst keine Zeit dazu hatte. Plötzlich erhob sich im Tanzsaal ein heftiger Lärm.

„Jetzt geht, wie mir scheint, ein andrer Tanz los," sagte er lachend und im nächsten Augenblick stand er schon im Tanzsaal mitten im Gewühl.

Franz, von Klara getrennt, war von den Burschen des Dorfes umringt. Der Kellner stand in drohender Haltung vor ihm und beschuldigte ihn, eine beleidigende Bemerkung über die Wirtin geäußert zu haben. Bertold versuchte vergeblich, die erhitzten Gemüter zu beruhigen. Niemand hörte auf ihn, denn Frau Karoline war allgemein beliebt und jeder warf sich zu ihrem Verteidiger auf. Des Gärtners trotziger Hohn schürte nur die Glut. Die Mienen wurden immer drohender — und mit einemmal fielen die Schläge hageldicht auf die blecherne Rüstung, wobei dieselbe aus den Fugen ging und Helm und Schild von den Füßen der Burschen zertreten wurden.

Frau Karoline wollte den Krei[illegible] Wilhelm zog sie jedoch zurück u[illegible] selbst in das Gemenge hinein. [illegible] Hallo drängte sich der Knäuel [illegible] aber nicht der Gärtner allein, an[illegible] erhielt jetzt seine Hiebe; dafür sa[illegible] der in Franz nur noch den Kamera[illegible] zu helfen er sich verpflichtet fühlte. [illegible] schlug wie ein Wahnsinniger um [illegible] seinem Fracke waren die Schöße a[illegible] der zierlichen Frisur bemerkte man [illegible] und die von einem Faustschlage g[illegible] schwoll zusehends an. Der Ritter [illegible] hinaus auf die Landstraße. [illegible] Rüstung blieben in den Händen [illegible] zurück, sie wurden ihm nachgewo[illegible]

[illegible] am Morgen die Kamelie, so lagen jetzt Helm, Schild und Schwert, zur Unkenntlichkeit zertreten, zum Fenster hinaus.

Drinnen aber wütete der Sturm noch immer und verlangte ein zweites Opfer. Wilhelm flog seinem Kameraden nach, hinter ihm wurde die Haustür zugeworfen. Nach einigen Minuten öffnete sie sich wieder, und Klara, Bertold und Minna traten heraus. Auch ihnen hatte man drohende Blicke zugeworfen; die Gutsbewohner waren überhaupt im Dorfe nicht beliebt.

Franz stand auf der Landstraße und betrachtete mit finsteren Blicken die Trümmer seines Anzuges; er konnte den ganzen Schaden besehen, denn die Nacht war mondhell. Wilhelm lachte, aber das Lachen klang nicht so heiter, wie sonst.

„Pack!" schrie Franz wütend. „Dreißig [illegible]